

Die Lücken schliessen : zum (Zu-)Stand der Schweizer Mediengeschichte : eine synoptische Bestandesaufnahme

Autor(en): **Meier, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **60 (2010)**

Heft 1: **Mediengeschichte = Histoire des médias**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Lücken schliessen

*Zum (Zu-)Stand der Schweizer Mediengeschichte.
Eine synoptische Bestandesaufnahme*

Peter Meier

Summary

As a discipline in its own right Swiss media history has been largely sidelined and is therefore only marginally institutionalised. More recent developments and expansions in media historical research have for the most part consisted in broadening the field, above all thematically. Its topics have expanded considerably – and with it the diversity of approaches, theories, methods and perspectives. As a result, the subject areas as well as the employed approaches have come to form a rather heterogeneous body of research, which is accordingly selective and fragmentary. The present article attempts to give an exemplary summary account of the field and to order it systematically. It is based on a broad understanding of a contextualised media history which conceives of the media development as a network as well as an ongoing, dynamic process of complex inter-relations.

Wer sich mit der historischen Erforschung der Massenmedien in der Schweiz befasst, sieht sich noch heute mit dem Problem konfrontiert, dass wichtige Vorarbeiten und Grundlagen weitgehend fehlen. Die Kommunikations- und Mediengeschichte¹ fristet hierzulande nach wie vor ein Schattendasein. Sie steht im hiesigen Lehr- und Forschungsbetrieb am Rande: schwach institutionalisiert, ungenügend vernetzt und

¹ Mediengeschichte wird hier als Partialaspekt der umfassenderen Kommunikationsgeschichte behandelt, die sich namentlich mit der historischen Erforschung der modernen technischen Massenmedien Presse, Rundfunk und Film in der Schweiz befasst.

zumeist der persönlichen Initiative Einzelner überlassen. Ein einigermaßen erstaunlicher Befund angesichts der rasanten Ausbreitung der Massenmedien im 20. Jahrhundert, der Mediendichte und der wachsenden Durchdringung der Gesellschaft durch die Medien. Dabei haben doch gerade etwa der Prozess der wechselseitigen Stimulierung von Medien- und Gesellschaftswandel und die wachsende Komplexität der entstehenden Informations- und Mediengesellschaft eine neue Qualität an Orientierungsbedarf hervorgebracht, der nach historischen Grundlagen und Entwicklungen fragt, um die gegenwärtigen Funktionen, Strukturen und Folgen besser verstehen zu können. Während sich angesichts dessen Disziplinen wie Literatur-, Kunstgeschichte, Soziologie oder Kulturwissenschaft mitunter verstärkt mit kommunikationshistorischen Fragestellungen, der Verdichtung, Ausdifferenzierung und Professionalisierung der öffentlichen Kommunikation sowie der Popularisierung der Medien zu beschäftigen begonnen haben, ist das Interesse der traditionellen kommunikationshistorischen «Heimdisziplinen» bestenfalls stagnierend. In der Kommunikationswissenschaft finden historisch orientierte Beiträge seit deren sozialwissenschaftlicher Wende immer weniger eine adäquate Heimat, während die Geschichtswissenschaft massenmediale Quellen zwar gerne und häufig verwendet, die Entstehung und Entwicklung der Medien selbst hierzulande aber nur zögerlich zum Gegenstand ihrer Forschung macht. Die Folgen sind unverkennbar: Sowohl die untersuchten Themengebiete als auch die verwendeten Untersuchungsansätze präsentieren sich äusserst heterogen – und entsprechend punktuell und lückenhaft ist der bisherige Forschungsertrag. Dieser ernüchternden Diagnose zum Trotz bemüht sich der vorliegende Beitrag im Folgenden um eine exemplarische Bestandaufnahme und eine systematische Gliederung des Forschungsfeldes. Ziel ist dabei weder Vollständigkeit noch vertiefte Diskussion von Einzelaspekten, sondern vielmehr ein notwendigerweise summarischer und auf die neuere Forschung beschränkter Überblick, um bisherige Schwerpunkte und insbesondere drängende Desiderate der Schweizer Medienhistoriografie zu erkennen.

Überlegungen zu einer Strukturierung des Forschungsfeldes

Die Geschichte der Medien in der Schweiz wird im Einzelnen unter verschiedenen Aspekten erforscht. Sie lässt sich etwa jeweils als Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- oder Politikgeschichte schreiben, als Branchen-, Institutionen- oder Produktgeschichte, als Technik-, Gattungs- oder Berufsgeschichte. Bereits die Bandbreite möglicher Perspektiven verweist

auf die Schwierigkeit einer praktikablen Strukturierung des schwach organisierten Forschungsfeldes. Unzweifelhaft kann es – allein schon aus forschungsökonomischen Gründen – geboten sein, die verschiedenen Dimensionen ungleichgewichtig oder nur einzelne von ihnen zu behandeln. Gleichwohl gilt es dabei, die Vielschichtigkeit des Gegenstandes und die Multidimensionalität historischer Prozesse im Auge zu behalten: Die Produktion massenmedialer Inhalte erfolgt nicht isoliert. Wenn Journalistinnen und Journalisten mit ihrer Arbeit beginnen, ist der Rahmen ihrer Tätigkeit bereits abgesteckt durch technologische, ökonomische, politische und organisatorische Imperative. Sie sind etwa – um die Zusammenhänge nur verkürzt anzudeuten – seit der Ausdifferenzierung des Journalistenberufes und der Trennung von Geschäfts- und redaktionellem Bereich in Redaktionen organisiert und in Medienorganisationen inkorporiert. Diese wiederum agieren innerhalb des Mediensystems als gesellschaftlichem Subsystem mit spezifischer Eigenrationalität. Eine isolierte Betrachtungsweise läuft demnach Gefahr, wirkungsmächtige Aspekte von vornherein auszublenden und Medien beispielsweise auf ein technisches oder ein finanzielles Problem, eine Herrschaftsinstitution oder einen politischen Akteur zu reduzieren. Mediengeschichte ist indes nie nur das eine, sondern zugleich immer auch das andere – sie ist im Idealfall eine Art «histoire totale» und in jedem Fall immer auch Gesellschaftsgeschichte. Denn publizistische Kommunikation ist nicht nur stets eingebettet in dynamische ökonomische, kulturelle, politische und soziale historische Zusammenhänge, sondern insbesondere auch in das, was sie primär selbst mit herstellt – nämlich Öffentlichkeit. Als solche «Hersteller von Öffentlichkeit» haben Medien immer auch die Gesellschaft als Adressaten. Sie produzieren und operieren damit in einem sensiblen Bereich der demokratischen Öffentlichkeit und stehen infolgedessen unter stärkerer rechtlicher Kontrolle und einem erhöhten ethischen Legitimationsdruck. Ihre Produkte sind zwar materiell, entscheidender aber ist der kulturelle Aspekt: Medien machen wortwörtlich Sinn – und dieser wird ihren Produkten nicht nur zugeschrieben, sondern ist ihnen eingeschrieben. Sie stellen Deutungen her, deren immer nur vorläufige Interpretation erst durch öffentliche Aushandlungsprozesse zustande kommt. Medien und Medienschaffende (inter-)agieren also fortlaufend in strukturierenden Kontexten, die sowohl begrenzend als auch ermöglichend wirken.² Diese reziproken Zusammenhänge unterliegen einem konstanten Wandel, den die Medien ebenso spiegeln wie

² Vgl. Anthony Giddens, *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*, Berkeley 1984.

mit prägen und durch den sie umgekehrt selbst wiederum geprägt und verändert werden.³

Die skizzierte Komplexität des Gegenstandes verlangt eine breite Optik, um möglichst viele Aspekte erfassen zu können. Dabei scheint es zweckmässig, die Organisation des Forschungsfeldes auf die Funktionsweise von Journalismus und Massenmedien abzustützen, um zunächst die verschiedenen, in jeweils unterschiedlicher Intensität wirksam werdenden Handlungszusammenhänge und Einflussgrössen zu eruieren, die den publizistischen Produktionsprozess wie die Medienentwicklung prägen. Diese können dann in historischen Kontexten gebündelt werden, in welche die Tätigkeit wie die Entwicklung von Medien eingebunden sind. Dadurch entsteht einerseits ein Katalog von Forschungsgegenständen, die jeweils einzeln oder im Verbund sowohl synchron wie diachron untersucht werden können. Medienhistorisch lässt sich so der Wandel von Medienprodukten und -inhalten (Funktionskontext) und von deren Nutzung und Wirkung (Rezeptionskontext) genauso beschreiben wie der Wandel von Strukturen und Organisationsformen journalistischen Handelns (Strukturkontext). Gleichzeitig ist die Evolution der Medien von zahlreichen Rahmenbedingungen geprägt. Dazu zählen etwa die jeweiligen rechtlichen Grundlagen, die Presse- bzw. Medienpolitik(en) oder die professionellen und ethischen Normen und Standards des Journalismus (Normenkontext). Entscheidende Bedeutung kommt schliesslich den einzelnen publizistischen Akteuren sowie der Ausdifferenzierung und Professionalisierung des journalistischen Berufsstandes zu (Rollenkontext).⁴ «Historischer Kontext» verweist dabei als heuristischer Begriff darauf, dass die verschiedenen Entwicklungen und Differenzierungen einerseits dynamisch miteinander verbunden, aufeinander bezogen und rückbezogen sind und damit andererseits einem Wandel unterliegen. Eine solche integrative Matrix dient zunächst primär als Strukturierungs- und Analysewerkzeug, das helfen soll, einerseits die Komplexität des Erkenntnisobjektes insgesamt zu erfassen und andererseits dessen einzelne Elemente als Forschungsgegenstände zu identifizieren.⁵ Sie geht von einer ganzheitlichen Be-

3 Vgl. Kurt Imhof, Gaetano Romano, *Die Diskontinuität der Moderne. Zur Theorie des sozialen Wandels*, Frankfurt a.M. 1996.

4 Vgl. dazu ausführlich die Einleitung bei Peter Meier, Thomas Häussler, *Zwischen Masse, Markt und Macht. Das Medienunternehmen Ringier im Wandel (1833–2008)*, Zürich 2010 [im Erscheinen], sowie etwa Jörg Requate, *Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen 1995; Jürgen Wilke, *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 1999.

5 Entsprechend ist damit auch keine Hierarchisierung der Einflussgrössen bzw. Kontexte verbunden. Zum theoretischen Gehalt vgl. etwa Martin Löffelholz, «Theorien des Jour-

trachtung aus und begreift die Entwicklung der Medien als Geflecht und fortlaufenden Prozess dynamischer Wechselbeziehungen.

Punktuell und lückenhaft: Der bisherige Forschungsertrag

Ein Blick auf die Literatur zur Schweizer Mediengeschichte zeigt, dass die Entwicklungen und Erweiterungen der medienhistorischen Forschung in den letzten Jahrzehnten vor allem in der Breite erfolgten und thematischer Natur sind. Ihr Gegenstandsbereich hat sich erheblich erweitert – und mit ihm die Vielfalt der Ansätze, Theorien, Methoden und Perspektiven. Was fehlt, sind die ganz grossen Würfe, eine integrale Schweizer Medien- oder zumindest Pressegeschichte etwa, gelungene Gesamtdarstellungen, bilanzierende und international vergleichende Synthesen oder einführende Überblickswerke, die erst in Ansätzen mit zumeist zeitlicher, regionaler oder gattungsspezifischer Begrenzung existieren.⁶

Der weitaus grösste Teil der vorliegenden Untersuchungen⁷ beschäftigt sich stattdessen mit den inhaltlichen Leistungen der Schweizer Medien und lässt sich dem Funktionskontext zuordnen. Im Bereich der Presse widmet sich die Mehrzahl der Studien dabei mikroperspektivisch der Frage nach der Haltung einzelner Zeitungen zu bestimmten Fragen, akzentuiert die politische Einflussnahme von oder auf Priesstitel oder analysiert die gesellschaftliche Entwicklung durch die Optik der Blätter.⁸ Bei den wenigen wissenschaftlichen Produktgeschichten zur Presse

nalismus. Entwicklungen, Erkenntnisse, Erfindungen – eine metatheoretische und historische Orientierung», in: Ders. (Hg.), *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*, Wiesbaden 2000, S. 15–60.

6 Vgl. etwa Andreas Müller, *Geschichte der politischen Presse im Aargau. Das 19. Jahrhundert*, Aarau 1998; Paul Schaffroth, *Sturm und Drang. Aus der Vergangenheit der stadtbarnischen Presse (1500–1900)*, Bern 1991; Max Huber, *Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern von 1914 bis 1945*, Luzern/Stuttgart 1989; Konrad Suter, *Pressegeschichte des Kantons Luzern von 1945 bis 1970*, Zürich 1996; Ernst Bollinger, «Das Schweizer Zeitungswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts», in: Philippe Kaenel (Hg.), *1848: Drehscheibe Schweiz*, Zürich 1998, S. 25–41; Jakob Messerli, Jon Mathieu, «Unterhaltungs- und Belehrungsblätter in der deutschen Schweiz 1850–1900», in: *SZG* Nr. 42/1992, S. 173–192; Eduard Joos, *Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen*, Thayngen 1975; Roland Ruffieux, «La presse politique durant la première moitié du XIX^e siècle», in: *Festschrift Gottfried Boesch*, Schwyz 1980, S. 231–244; Jean-Pierre Chuard, *Des journaux et des hommes. Aspects de l'histoire et de l'évolution de la presse en Suisse romande*, Yens-sur-Morges 1993; Jean-Philippe Chenaux, *La presse d'opinion en Suisse romande ou la bataille des idées*, Genf/Lausanne 1986.

7 Unberücksichtigt muss in dieser knappen Zusammenstellung aus Platzgründen leider die graue Literatur der universitären Abschlussarbeiten bleiben, bei der sich freilich eine erfreulich vielfältige Beschäftigung mit der Schweizer Mediengeschichte findet. Zum Einstieg vgl. <http://www.sgg-ssh.ch/de/db>.

8 Vgl. stellvertretend für viele etwa Konrad Zollinger, *Frischer Wind oder faschistische*

ist die Konzentration auf die grossen überregionalen Zeitungen und die Parteipresse einerseits sowie auf den politisch-kulturellen Aspekt der publizistischen Produktion andererseits unübersehbar.⁹ Das ökonomische Kalkül hingegen wird bis anhin noch genauso häufig ausgeblendet¹⁰ wie das weite Feld der Lokal- und Regionalblätter weitgehend brach liegt. Mehr Aufmerksamkeit hat die Medienhistoriografie inzwischen den lange ebenfalls vernachlässigten populären Unterhaltungsblättern und illustrierten Zeitschriften sowie der Boulevardpresse gewidmet. Dabei erweisen sich gerade etwa deren Ratgeberrubriken als Vermittlungs- und Aushandlungsorte sozialen Wandels.¹¹ Die Geschichte anderer Gattungen wie etwa der Wirtschaftspresse ist wie jene der einzelnen Ressorts und journalistischen Genres freilich noch kaum untersucht.¹² Ähnliches gilt im Bereich der elektronischen Medien für die Programme und einzelnen Sendegefässe von Radio und Fernsehen, deren Erforschung erst in den Anfängen steckt.¹³

Kaum besser steht es um die Erkenntnisse zu den Urhebern und Adressaten der massenmedialen Inhalte. Auch hierzulande weiss man etwa über keinen Bereich der Mediengeschichte weniger als über das Medienpublikum und seinen Umgang mit den publizistischen Angeboten (Rezeptionskontext). Der Hauptgrund ist die missliche Quellenlage. Die Publikumsforschung etablierte sich in der Schweiz erst ab Ende der

Reaktion? Die Haltung der Schweizer Presse zum Frontismus 1933, Zürich 1991; Matthias Kunz, *Die Schweiz im Übergang von der Kriegs- zur Nachkriegszeit in der Wahrnehmung der Parteipresse 1943–1950*, Bern 1998; Kurt Imhof, Patrick Ettinger, Boris Boller, *Die Flüchtlings- und Aussenwirtschaftspolitik im Kontext der öffentlichen politischen Kommunikation 1938–1950*, Zürich 2001; Rita Stöckli, *Der Savoyerhandel von 1860. Die mediale Konstruktion eines politischen Ereignisses*, Zürich 2008.

9 Vgl. z.B. Thomas Maissen, *Die Geschichte der NZZ 1780–2005*, Zürich 2005; Ulrich Frei, *Ein toter Baum aus dem Bannwald der Demokratie. Das «Volksrecht» 1898 bis 1973*, Zürich 1987; Mario Agliati, *La storia del «Corriere del Ticino»*, Muzzano 2003.

10 Ausnahmen bilden hier etwa Alain Clavien, *Histoire de la Gazette de Lausanne. Le temps du colonel 1874–1917*, Lausanne 1997; Werner Catrina, Roger Blum, Toni Lienhard, *Medien zwischen Geld und Geist. 100 Jahre Tages-Anzeiger 1893–1993*, Zürich 1993.

11 Vgl. P. Meier, T. Häussler, op. cit.; Peter Meier, Nicole Gysin, *Vom heimischen Herd an die politische Front. Die Rolle der Ringier-Zeitschriften in den Krisen- und Kriegsjahren 1933–1945*, Bern 2003; Monique Pavillon, François Vallotton, «Le Foyer domestique, Journal pour la famille 1888–1905: stratégies éditoriales, enjeux sociaux, politique des genres», in: *Les Annuelles*, Nr. 4/1993, S. 47–70; Alain Clavien et al., «Jalons pour une histoire à faire: les revues romandes 1880–1914», in: *Les Annuelles*, Nr. 4/1993, S. 7–27; Annika Wellmann, «Wie der Brief in die Zeitung kam. Zur Medialisierung von Ratgesuchen an die 'Liebe Marta' im 'Blick'», in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde*, Bd. 104: S. 29–43.

12 Vgl. Peter Meier, Thomas Häussler, «Rush in – 'Cash' out. Ringiers expansion into Eastern Europe in the 1990s», in: Mats Larsson, Hakan Lindgren (Hg.), *The Establishment of Modern Business Press*, Stockholm 2010 [im Druck].

13 Vgl. etwa Edzard Schade, «Die SRG auf dem Weg zur forschungsbasierten Programmgestaltung» in: Theo Mäusli, Andreas Steigmeier, *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der SRG 1958–1983*, Baden 2006, S. 293–364.

1950er Jahre, und allein schon verlässliche Auflagenzahlen als erster Hinweis auf den Publikumskontakt sind für das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts nur schwer und selten lückenlos zu eruieren.¹⁴ Eine künftige historische Mediennutzungsforschung muss daher zwangsläufig aufwendige Umwege gehen, um durchaus vorhandene Quellen zu erschliessen, soll dieser zentrale Aspekt der Mediengeschichte nicht unbeleuchtet bleiben.¹⁵ Zur Tätigkeit der Journalistinnen und Journalisten (Rollenkontext) liegen neben diversen Selbstzeugnissen vergleichsweise mehr Untersuchungen vor¹⁶, wobei Publikationen älteren Datums zu einer ontologischen Sichtweise tendieren, die journalistisches Handeln weitgehend auf das Wesen und Wirken unabhängiger publizistischer Persönlichkeiten reduzieren und den Journalismus damit zugleich idealisieren. Erstaunlich gross sind aber – für den Rundfunk noch deutlicher als für die Presse – auch in diesem Bereich die feststellbaren Lücken. So ist noch wenig bekannt beispielsweise über die einzelnen Entwicklungsphasen des journalistischen Berufs in der Schweiz; die konkreten Umstände, Probleme und Folgen seiner seit Mitte des 19. Jahrhunderts beschleunigten Spezifizierung, Spezialisierung, Professionalisierung und Kommerzialisierung; über sich verändernde Rekrutierung und Ausbildung; über medienspezifische Unterschiede, den Rollenwandel und die allmähliche Herausbildung journalistischer Selbstverständnisse oder über die Unabhängigkeit im Binnenzusammenhang journalistischer Tätigkeit. Nötig sind in diesem Teilbereich der Medienhistoriografie vermehrt prosopografische Arbeiten sowie insbesondere eine Branchen- und Berufsgeschichte.

Im Bereich der Medieninstitutionen (Strukturkontext) ist beim Rundfunk die Geschichte der SRG im Radio- und beginnenden Fernsehzeitalter inzwischen weit fortgeschrieben worden. Dabei dominiert die organisations- und institutionengeschichtliche Optik, während programm-, mentalitäts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen am Rande behandelt und ökonomische Aspekte weitgehend ausgeklammert werden.¹⁷ Es wird sich allerdings erst noch weisen, inwieweit sich

14 Vgl. dazu etwa J. Messerli, J. Mathieu, op. cit.; P. Meier, T. Häussler, op. cit.

15 Zu einer Übersicht möglicher Quellen und Methoden vgl. etwa Michael Meyen, «Methoden historischer Mediennutzungsforschung», in: Klaus Arnold, Markus Behmer, Berns Semrad (Hg.), *Kommunikationsgeschichte. Positionen und Werkzeuge. Ein diskursives Hand- und Lehrbuch*, Berlin 2008, S. 383–400.

16 Vgl. stellvertretend René Teuteberg et al., *Albert Oeri 1875 bis 1950. Journalist und Politiker aus Berufung*, Basel 2002.

17 Vgl. etwa T. Mäusli, A. Steigmeier, op. cit.; Markus Drack (Hg.), *Radio und Fernsehen in der Schweiz. Geschichte der SRG bis 1958*, Baden, 2000; Ulrich Saxer, Ursula Ganz-Blättler, *Fernsehen DRS. Werden und Wandel einer Institution. Ein Beitrag zur Medienhistoriographie als Institutionengeschichte*, Zürich 1998; Ruth Halter-Schmid, *Schweizer*

diese Studien auch als taugliche Vorarbeiten für das Verständnis von Privatrado und -fernsehen heranziehen lassen, die spätestens seit den 1980er Jahren auch eine wichtige Sparte für Presseunternehmen darstellen. Bei deren Erforschung ist die Geschichtsschreibung freilich noch nicht über erste Ansätze hinausgekommen.¹⁸ Wie bei den Rundfunkanbietern ist auch bei den Presseverlagen beispielsweise noch wenig bekannt über das unternehmerische Handeln, die Logik der Unternehmenspolitik unter sich verändernden Marktbedingungen, über die Eigentümlichkeiten und Gemeinsamkeiten der Medienproduktion im Vergleich zu anderen Branchen und die Frage, wie sich das auf den Journalismus auswirkt, oder auch etwa über den Wandel der inneren Pressefreiheit. Medienunternehmen werden bislang primär unter den Gesichtspunkten der politischen Kultur analysiert, während wirtschafts- und unternehmenshistorische Fragestellungen erst ausnahmsweise miteinbezogen und direkt mit den publizistischen Produkten in Beziehung gesetzt werden. Zum schweizerischen Mediensystem (Normenkontext) schliesslich sind Strukturdaten mithin mit bibliographischen und materiellen Überlieferungsproblemen behaftet.¹⁹ Diverse Studien liegen zu den rechtlichen Grundlagen vor, deren Fortschreibung einen wesentlichen Teil der Presse- bzw. Medienpolitik bildet. Dabei akzentuiert die Forschung den Aspekt der Pressefreiheit, der bisher vorwiegend aus der Optik der institutionellen Politik und weniger aus medialer und gesellschaftlicher Sicht behandelt wird.²⁰ Wünschbar sind für die Schweiz weitere medienhistorische Forschungen etwa zur Geschichte der Presse

Radio 1939–1945. Die Organisation der Radiokommunikation durch Bundesrat und Armee, Bern 1980.

18 Vgl. etwa Conrad Meyer, *Das Unternehmen NZZ 1780–2005*, Zürich 2005; Jean-Pierre Chuard, *Une odeur d'encre. Les 75 ans de la Société 24 heures-Imprimeries Réunies SA 1907–1982*, Lausanne 1982; W. Catrina, R. Blum, T. Lienhard, op. cit.; P. Meier, T. Häussler, op. cit.

19 Vgl. etwa Fritz Blaser, *Bibliographie der Schweizer Presse*, Basel 1956; Kurt Bürgin, *Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896–1930*, Leipzig 1939; für die neuere Zeit etwa die Publikationen der AG für Werbemittelforschung bzw. AG für Werbemedienforschung.

20 Vgl. stellvertretend etwa Matthias Künzler, Edzard Schade, «Schafft Politik eine Medienordnung? Eine komparative Analyse deutscher, österreichischer und schweizerischer Medienpolitik seit 1945», in: Otfried Jarren, Patrick Donges (Hg.), *Ordnung durch Medienpolitik*, Konstanz 2007, S. 83–110; Edzard Schade, *Herrenlose Radiowellen. Die schweizerische Radiopolitik bis 1939 im internationalen Vergleich*, Baden 2000; Georg Kreis, *Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg*, Frauenfeld/Stuttgart 1973; Rolf H. Weber, *Medienkonzentration und Meinungsp pluralismus. Entwicklungstendenzen in Europa und Diskussionsstand in der Schweiz*, Zürich 1995; Christoph Guggenbühl, *Zensur und Pressefreiheit. Kommunikationskontrolle in Zürich an der Wende zum 19. Jahrhundert*, Zürich 1996; Pascal Ihle, *Die journalistische Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg. Eine kommunikationshistorische Studie*, Zürich 1997.

und der öffentlichen Meinung im 19. Jahrhundert, zum Struktur- und Funktionswandel des Mediensystems und der Bedeutung für den Journalismus sowie die politische und gesellschaftliche Entwicklung; zu den Auswirkungen der aufkommenden elektronischen Medien auf Medien- und Gesellschaftssystem oder zu Prozessen wie Kommerzialisierung und Medialisierung und deren Folgen und Interdependenzen, um abschliessend nur einige Forschungsdesiderate stichwortartig zu nennen.²¹

Im Sinne einer breit verstandenen, kontextualisierten Mediengeschichte bedarf es künftig nicht nur vermehrter, sondern insbesondere auch vermehrt gemeinsamer und koordinierter Forschungsanstrengungen der verschiedenen interessierten Disziplinen, um die vielfältigen, hier nur angedeuteten Lücken der Schweizer Mediengeschichte zu schliessen. Dies umso mehr, als die Kommunikations- und Mediengeschichte in ihrem derzeitigen Zustand alles andere als ein Einheitsfach mit eigenständigem, klar definiertem Theorie- und Methodenkorpus ist. Vielmehr muss also von einem Integrationsfach gesprochen werden, das nach beinahe allen Seiten offen ist und damit Interdisziplinarität recht eigentlich impliziert. Für einen fruchtbaren Dialog scheint es freilich nötig, sich – gerade angesichts der Heterogenität des Gegenstandes und der Ansätze – in einem ersten Schritt auf ein einheitliches Verständnis der zentralen Begriffe als kleinsten gemeinsamen Nenner zu einigen, soll die kommunikationsgeschichtliche Forschung nicht Stückwerk bleiben, sondern (internationale) Vergleichbarkeit schaffen und einen Beitrag zur Klärung makrohistorischer Transformationsprozesse leisten können.

²¹ Vgl. etwa die Schriftenreihe von Kurt Imhof, Heinz Kleger, Gaetano Romano (Hg.), *Krise und sozialer Wandel*, 3 Bde., Zürich 1993–1999.